

## DIE GÖTTLICHE DREIEINIGKEIT ALS ERFAHRUNG DES HERZENS

### EINE ÜBERRASCHENDE GEISTESVERWANDTSCHAFT ZWISCHEN NIKOLAUS LUDWIG VON ZINZENDORF UND LEONARDO BOFF

*Peter Zimmerling, Heidelberg*

Mancher mag sich gewundert haben, wie ich zwischen zwei so unterschiedlichen Männern wie Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760) und Leonardo Boff (geb. 1938) eine *Geistesverwandtschaft* behaupten kann. Hier der überzeugte *Protestant* in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der sich sein Leben lang mit Orthodoxie, Aufklärung und Pietismus auseinandergesetzt hat;<sup>1</sup> dort einer der bekanntesten *Katholiken* Lateinamerikas in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der immer wieder mit der katholischen Hierarchie in Konflikt geraten ist.<sup>2</sup> Hier der bewußt protestantische *Graf* aus alteuropäischem Adel; dort der den *Armen und Entrechteten* verbundene katholische Theologe. Hier der *theologische Autodidakt* Zinzendorf, dessen Familie aus Standesbewußtsein verhinderte, daß er an der Wittenberger Universität Theologie studierte; dort der *Professor für Systematische Theologie* an der Philosophisch-theologischen Hochschule in Petrópolis in Rio de Janeiro, der auch in Deutschland theologische und philosophische Studien betrieben hat. Hier der Begründer der *protestantischen Weltmission* und Schöpfer der sog. Losungen, des inzwischen meistgelesenen Andachtsbuches im Protestantismus; dort einer der Initiatoren der sog. *Basisgemeinden*. Auf den ersten Blick kann man sich wahrhaftig kaum einen größeren Gegensatz zwischen zwei Personen vorstellen! Wenn sich zwischen beiden dennoch trotz unterschiedlichster Herkunft und unter-

---

1 Vgl. zu Zinzendorfs Leben und Werk im einzelnen: Erich Beyreuther, *Die große Zinzendorf-Trilogie*, Marburg 1988; Peter Zimmerling, *Nachfolge lernen. Zinzendorf und das Leben der Brüdergemeine*, Moers 1990.

2 Vgl. zu Leonardo Boffs theologischem Impetus: ders., *Aus dem Tal der Tränen ins Gelobte Land. Der Weg der Kirche mit den Unterdrückten*, 3. Aufl., Düsseldorf 1986; ders., *Theologie hört aufs Volk. Ein Reisetagebuch*, 3. Aufl., Düsseldorf 1987.

schiedlichstem Werdegang eine nicht zu übersehende Geistesverwandtschaft feststellen läßt, dann ist das nicht anders als mit dem Funkenflug des einen Geistes Gottes zu erklären, der Menschen zu unterschiedlichsten Weltzeiten und in unterschiedlichsten Weltgegenden in gleicher Weise inspiriert. Die überraschende Geistesverwandtschaft zwischen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Leonardo Boff ist ein ermutigendes Zeichen dafür, daß Gottes Geist in der Gegenwart nicht anders als in der Vergangenheit Menschen bewegt und erneuert und das auch in der Zukunft tun wird.

Hier möchte ich in den beiden ersten Teilen die wichtigsten Gedanken Zinzendorfs und Boffs zur Lehre von der Dreieinigkeit darstellen. In einem dritten Teil sollen ihre Überlegungen als Bereicherung gegenwärtiger Bemühungen um eine Erneuerung der Frömmigkeit gewürdigt werden.

## I. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Die Dreieinigkeit als „Herzenswahrheit“

Die Zinzendorf eigentümlichen Gedanken zur Dreieinigkeit haben das Ziel, zu zeigen, wie die Trinität dem Gläubigen zur „Herzenswahrheit“ werden kann. In einem ersten Gedankengang möchte ich darum die Motive herausarbeiten, die Zinzendorf zu der Überzeugung geführt haben, daß der Glaube an die Dreieinigkeit eine „Herzenswahrheit“ ist. In einem zweiten Gedankenkreis soll das Bild der göttlichen Familie als Voraussetzung zur Erkenntnis der Trinität als „Herzenswahrheit“ entfaltet werden. In einem dritten Punkt ist Zinzendorfs Lehre von der Dreieinigkeit in ihren praktischen Konsequenzen für Ekklesiologie, Liturgik und Ethik darzustellen.

### 1. Der Glaube an die Dreieinigkeit als „Herzenswahrheit“

Schon Zinzendorfs Überzeugung, daß der Glaube an die Dreieinigkeit dem Christen zur „Herzenswahrheit“ werden muß, offenbart das Herausfordernde an seinen trinitätstheologischen Überlegungen. Es ist ja nicht zu übersehen, daß die Trinitätslehre bis zum heutigen Tag – nicht anders als im 18. Jahrhundert – beim normalen Gemeindeglied bestenfalls auf rationale Zurkenntnisnahme, meist aber auf Unverständnis, wenn nicht sogar auf Ablehnung stößt. Mit seiner Rede von der Dreieinigkeit als „Herzenswahrheit“ möchte Zinzendorf diese Vorbehalte überwinden und gleichzeitig verhindern, daß Menschen bei einer bloß rationalen Zurkenntnisnahme der

Trinitätslehre stehenbleiben.<sup>3</sup> Echte Erkenntnis der Trinität gibt es nur, wenn die ganze Person des Erkennenden vom dreieinigen Gott ergriffen wird. Es soll ein so hoher Grad an Gottesgewißheit erreicht werden, daß Zinzendorf den Glauben an die Dreieinigkeit mit dem Essen und Trinken vergleichen kann:<sup>4</sup> Der Hörer soll sich die verkündigte Wahrheit einverleiben; sie soll Teil seiner selbst werden. An anderen Stellen spricht der Graf vom Fühlen und Spielen und von der Freude an der Trinität.<sup>5</sup>

Eine ganz neue Art der Frömmigkeit spricht aus diesen Ausdrücken. Trockener Intellektualismus und dunkle Geheimniskrämerei sollen einem ungekünstelten, fröhlichen, dabei ganz praktischen Glauben an die Dreieinigkeit Platz machen. Beim Glauben an die Trinität als „Herzenswahrheit“ geht es also um keine unbestimmte Gefühlseligkeit, sondern um eine Glaubenserfahrung, die im Alltag konkrete Gestalt gewinnt.<sup>6</sup>

Diesem Ziel dient auch das Bemühen des Grafen, durch seine Rede von der Dreieinigkeit als „Herzenswahrheit“ die Trinitätslehre aus der Abhängigkeit von metaphysischen Prämissen zu befreien. Zinzendorf hat erkannt, daß der überwiegend vom Geschichtsbezug geprägte Stil der biblischen Sprache in spürbarer Spannung zum systematisierenden Reflexionsstil der herkömmlichen Dogmatik steht.<sup>7</sup> Gegenüber einer von philosophischen Vorstellungen geprägten Gotteslehre strebt er eine Verchristlichung des Gottesbegriffs an. Zinzendorf kehrt dazu das herkömmliche trinitätstheologische Denken des Abendlandes um: Nicht mehr die philosophisch begründete göttliche Einheit, sondern die in den biblischen Erzählungen geoffenbarte göttliche Drei-

---

3 N.L. von Zinzendorf, *Zwey und Dreyßig einzele Homiliae*, Neudruck 1746, Rede vom 19.12.1745, 11ff, abgedruckt in: ders., *Ergänzungsbände zu den Hauptschriften*, hg. von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Bd. 10, Hildesheim 1970 (32 Hom). Zinzendorf stellt in dieser Rede die von ihm intendierte Herzensgläubigkeit jeder Form von „Kopfgläubigkeit“ gegenüber.

4 32 Hom, Rede vom 19.12.1747, 12f.

5 N.L. von Zinzendorf, *Die an den Synodum der Brüder in Zeyst ... gehaltene Reden ...*, 1746-47, 318 abgedruckt in: ders., *Hauptschriften*, Bd. 3, hg. von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Hildesheim 1963 (ZR, Hauptschriften); N.L. von Zinzendorf, *Der öffentlichen Gemein-Reden im Jahr 1747 erster Theil*, 1748, 94, abgedruckt in: ders., *Hauptschriften*, Bd. 4, Hildesheim 1963 (GR 1).

6 Vgl. Jürgen Moltmann in seinem Vorwort zu: Zimmerling, *Gott in Gemeinschaft. Zinzendorfs Trinitätslehre*, Gießen-Basel 1991, 12.

7 Vgl. zu diesem Problem im einzelnen Gerhard Ebeling, „Dogmatik und Exegese“, in: *ZThK* 77/1, 1980, 271ff.

heit bildet den Ausgangspunkt seiner Rede von Gott. Er knüpft damit an Vorstellungen der orthodoxen Tradition an: Wie Basilius der Große ordnet Zinzendorf die Dreiheit der göttlichen Personen als Gegenstand der Verkündigung der Einheit als theologischer Spekulation vor.<sup>8</sup> Die Vorordnung der Dreiheit der göttlichen Personen vor deren Einheit entspricht dem Bemühen des Grafen, den Glauben an die Trinität als „Herzenswahrheit“ zu fassen: Gemeinschaft ist nur mit drei konkreten, in der Geschichte offenbarten trinitarischen Personen, nicht aber mit einer abstrakt verstandenen metaphysischen Gottheit möglich.

Das gleiche Ziel verfolgt Zinzendorf, wenn er mit dem philosophisch begründeten Grundsatz der herkömmlichen Gotteslehre, daß Gott leidensunfähig ist, dem sog. Apathie-Axiom, bricht. In den biblischen Texten wird ein vom Gott der griechischen Philosophie, dem unbewegten Bewegten, unendlich verschiedener Gott beschrieben: Der Gott der Bibel durchlebt ein gewaltiges Drama!<sup>9</sup> Zinzendorf spricht von durch den Kreuzestod Jesu Christi verursachten Schmerzen in der Dreieinigkeit.<sup>10</sup> Nur ein leidenschaftlicher Gott kann ein echtes Gegenüber des Menschen sein. Ein vom menschlichen Schicksal unberührt bleibender metaphysischer Gott ist für uns letztlich uninteressant und irrelevant.

## 2. Die Dreieinigkeit als göttliche Familie

Der von Zinzendorf angestrebte Erkenntnis der Dreieinigkeit als „Herzenswahrheit“ dient auch seine, von den biblischen Texten inspirierte, neue trinitätstheologische Begrifflichkeit: Der Graf spricht von der Dreieinigkeit im Bild der göttlichen Familie als Vater, Mutter und Sohn für Vater, Heiliger Geist und Christus. In der schöpferischsten Zeit des Grafen (den 40er Jahren

---

8 Vgl. im einzelnen mit Nachweisen Karl Christian Felmy, *Orthodoxe Theologie der Gegenwart. Eine Einführung*, Darmstadt 1990, 46. Genau wie die großen orthodoxen Theologen des 4. Jahrhunderts begründet Zinzendorf die Einheit der Trinität personal: allerdings nicht mit der Person des Vaters, sondern mit der des Sohnes.

9 Vgl. dazu Jack Miles, *Gott. Eine Biographie*, München-Wien 1996.

10 „Er [=der Vater] gab her seinen Sohn, seine einzige Freude. Derselbe moment ist also nach unsrer art zu reden, eine verleugnung, eine resolution gewesen, die nicht ohne schmerz und empfindlichkeit abgehen konnte“ (32 Hom., Rede vom 10.01.1746, 16).

des 18. Jahrhunderts) steht dieses Bild ganz im Vordergrund seiner trinitätstheologischen Überlegungen.

Die Rede von der göttlichen Familie ermöglicht Zinzendorf eine „gemeinmässige“ Rede von der Dreieinigkeit und erlaubt ihm den Verzicht auf abstrakte metaphysisch-philosophische Definitionen:<sup>11</sup> *Alle* Mitglieder der Brüdergemeine, egal welchen Alters, welcher Bildung oder geistlichen Reife, sollen die trinitätstheologische Rede begreifen können. Ihre „Gemeinmässigkeit“ ist Voraussetzung dafür, daß sie für die alltägliche Glaubenspraxis des einzelnen und der Gesamtgemeinde fruchtbar werden kann. Anders als die herkömmliche philosophisch geprägte trinitätstheologische Sprache erlaubt die Rede von der Dreieinigkeit als göttlicher Familie nämlich ein unmittelbares Verstehen dessen, was die einzelnen trinitarischen Personen für den Menschen bedeuten. Das Bild der göttlichen Familie ermöglicht eine „Familiarisierung“ des Gläubigen mit der Dreieinigkeit.<sup>12</sup>

Die „Familiarisierung“, die Gemeinschaft mit der Trinität soll die Erkenntnis des Mutter-Amtes des Heiligen Geistes fördern. Zinzendorf ist durch den Gedanken vom Mutter-Amt des Heiligen Geistes in der evangelischen Kirche „zum einsamen Erinnerer an die mütterliche Person in Gott

---

11 „Wenn wir aber Gemein=mässig von der heiligen Dreyeinigkeit reden wollen, daß es einem jedwedem von unsern kindern, allen unsern Geschwistern, wie sie seyn, in conformität ihrer mannigfaltigen capacität, nach allen ihren graden und unterschiedlichen gnaden einleuchte: so müssen wir dabey bleiben, was der Heiland da gesagt hat in unserm heutigen Text. [Wir reden, was wir wissen, und attestiren, was wir gesehen. Joh. 3, 11.]“ (32 Hom, Rede vom 10.01.1746, 12).

12 „Denn wenn z. E. die ganze Abstraction der heiligen Drey=Einigkeit in einen Schrank geschlossen wird, und es stecken die Lehrer den Schlüssel in ihre Tasche, und sagen zu ihren Brüdern: wir wollen unsere Seelen zum Pfande setzen, daß euch am jüngsten Tage kein Engel, ja der liebe Gott selbst nicht fragen wird, was ihr für abstracte Idéen von der Gottheit gehabt? sondern ob ihr an euren Schöpfer geglaubt habt?... Wenn ihrs werdet von Ihm [Jesus Christus] offenbart kriegen, daß Er einen Vater hat, daß Er einen Geist hat, der bey euch bleibt ewiglich, und daß der Vater und der Geist und Er eines Wesens, ein Gott und Herr sind: ja darnach wollen wir euch den lieblichen Vater, und die treue Mutter, neben dem unaussprechlichen nahen Manne, so deutlich, so familiar, so ad hominem, alle Tage vor euer Herz bringen, daß ihr voll von der heiligen Drey=Einigkeit aus der Hütte fahren sollt“ (Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Gemeinreden, 2. Teil, 1749, 108f, abgedruckt in: Hauptschriften, Bd 4, Hildesheim 1963 (GR 2)).

in der nachreformatorischen Zeit geworden".<sup>13</sup> Der Graf bemüht sich, mit Hilfe des Mutterbegriffs biblische Aussagen zu veranschaulichen, die Gott auch weibliche Eigenschaften zuschreiben.<sup>14</sup> Er erkennt richtig, daß der christliche Vatergott für die Bibel kein „maskulines Prinzip“ ist,<sup>15</sup> und redet folgerichtig im Zusammenhang mit der Trinität auch von Gottes Mütterlichkeit: Gott-Sohn ist für ihn nur dort, wo Gott-Vater und Gott-Mutter sind. Zinzendorf entpatriarchalisiert durch die Erkenntnis des Mutteramtes des Heiligen Geistes den traditionellen christlichen Gottesbegriff, wobei er immer wieder sexistische Deutungen des Bildes der göttlichen Familie energisch abgelehnt hat. Gott ist Vater, Mutter und Sohn aufgrund der von den einzelnen Personen der Dreieinigkeit übernommenen Ämter.

### 3. Die Lehre von der Dreieinigkeit als Begründung von Ekklesiologie, Liturgik und Ethik

Indem Zinzendorf auch die Kirche, den Gottesdienst und das menschliche Handeln trinitarisch begründet, soll allen Gemeindegliedern die Relevanz des Glaubens an die Dreieinigkeit für das eigene Tun in Kirche und Gesellschaft einsichtig werden. Grundlegend für seine Überlegungen zum Wesen der Kirche ist dabei folgender Gedanke: Die Dreieinigkeit stellt in ihrem liebenden Miteinander von Vater, Mutter und Sohn das Urbild und Vorbild der christlichen Gemeinde dar.<sup>16</sup> Die erste „Gottes-Kirche“ auf Erden bildeten Adam, Eva und ihr Kind. Zinzendorf hat die Gottebenbildlichkeit des Menschen im Gegenüber von Mann und Frau, wie sie Gen 1, 27 beschreibt, zum Miteinander von Mann, Frau und Kind erweitert. Durch den Sündenfall wurde die Gottebenbildlichkeit jedoch zerstört: „die retorte [ist] gesprungen“, sagt Zinzendorf, der „abdruck“, das „modell“ der Dreieinigkeit ist mißraten.<sup>17</sup> Erst durch das Sterben Jesu Christi kann der Mensch wieder zum „Kirch=modell“, zum „Bild der heiligen Dreieinigkeit“

---

13 So Paul Schütz in: ders., *Evangelium. Sprache und Wirklichkeit der Bibel in der Gegenwart*, hg. von Hans F. Bürki (Gesammelte Werke, Bd. 1), Moers 1984, 376.

14 Vgl. bes. Jes 49, 14ff; 66, 13; Joh 3, bes. 5f u. ö.; vgl. GR 1, Anhang, 1ff.

15 So Schütz, *Evangelium*, 375.

16 „... die einige Grund=Gemeine, die einige eigentliche Original-Kirche ist die heilige Dreyeinigkeit“ (GR 1, 77).

17 GR 1, 78.

werden. Christus hat noch vom Kreuz herab durch die Verbindung zwischen sich, seiner Mutter Maria und dem Jünger Johannes die erste erneuerte „Kirche“ gestiftet.<sup>18</sup> Die einzelne Familie hat dadurch die Würde zurückbekommen, die sie vor dem Sündenfall besessen hat: Indem sie die Dreieinigkeit wieder abzubilden vermag, wird sie zur christlichen Hauskirche.

Als Abbild der Trinität im Himmel sind Herrnhuter Missionsfamilien auf der ganzen Welt zu Keimzellen der christlichen Kirche unter bis dahin vom Evangelium unerreichten Völkerschaften geworden – den Eskimos Labradors genauso wie den schwarzen Sklaven auf den Antillen.

Zinzendorf hat versucht, seine trinitätstheologischen Erkenntnisse auch für das gottesdienstliche Leben seiner Gemeinde fruchtbar zu machen. Er geht von einem innertrinitarischen Gottesdienst aus, der von Ehrfurcht und Liebe der göttlichen Personen untereinander geprägt ist.<sup>19</sup> Dabei beruft er sich vor allem auf Aussagen aus dem Johannesevangelium (wie Joh 8, 54:

---

18 „... so ist er [=Jesus Christus] in aller stille da gegangen, und hat das Kirch=modell, das misrathen war, das nicht hat machen wollen, eingerichtet, nakkend und bos am creuze, und hat sich und seinen Johannes und seine mutter zum ersten Creuz=geschwister erkläret. Und nach dem er seine Kirche gestiftet, und das bild der heiligen Dreyeinigkeit in seiner, seines bruders Johannes, und seiner Mutter person, in gegenwart aller der menschen, die keinen verstand davon hatten, befestiget hat, so hat er gesagt: nun bin ich fertig, nun hab ich nichts mehr zu bestellen, und hat seine äuglein zugethan, und ist verschieden, und hat damit dem satan den todes=stoß versetzt“ (GR 1, 78f); vgl. dazu auch Joh 19, 26f, das Zinzendorf hier – in eigenartiger Weise – sakramental auslegt.

19 „... die einige eigentliche Original-Kirche ist die heilige Dreyeinigkeit. Ihr Gottes=dienst besteht darinnen, daß sie sich untereinander ehren... und das geht so weit, daß sie gewiß einer von dem andern einen göttlichen eindruck haben, einer des andern seine Gottheit erkennt; denn auch sie sind von herzen demüthig“ (GR 1, 77f). In einer anderen Rede tritt ein zweites, für ihren Gottesdienst ebenso konstitutives Merkmal hervor: es ist das ihrer völligen Liebe zueinander. Der Graf beschreibt in dieser Rede, wie Christus als Lamm, nachdem er die Erlösung vollbracht hat, sich wieder dem göttlichen Thron genähert hat: „Wir stellen uns dabey vor, wie sich der Sohn, das Lamm, zum Throne gemacht, und wie Ihm sein Vater das erste Ave, den ersten väterlichen Willkommen geboten hat, wie sich die Gottheit gegen einander gebückt und gedemüthiget hat, wie Vater und Sohn und Geist kaum gewußt, wie sie einander ehren sollten... Das hat sich hernach in lauter Liebe, in eine Gottes=Liebe, in ein Göttliches Liebesmahl verloren, und da ist alles zusammengeflossen in einem Gottes=Gefühl“ (N.L. von Zinzendorf, *Vier und Dreyßig Homiliae über die Wunden-Litaney...*, 1747, abgedruckt in: *Haupt-schriften*, Bd 3 (WL)).

„Jesus antwortete: Wenn ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehrt, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott“; 10, 17: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, daß ich’s wiedernehme“ und 15, 9: „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!“). Menschlicher Gottesdienst ist immer nur Abbild des Gottesdienstes der Dreieinigkeit im Himmel. Durch Jesus Christus wird die Gemeinde in den innertrinitarischen Gottesdienst hineingenommen, weil er der „Original-Mensch“ ist und nach seiner menschlichen Natur als erster die Dreieinigkeit angebetet hat.

Indem Zinzendorf altkirchliche Anbetungsformen in den Gottesdienst der Brüdergemeine einführt, sollen die Gottesdienstbesucher trinitätstheologische Einsichten mit Leib und Seele erleben. Je nachdem welche Person der Dreieinigkeit gerade angebetet wird, wechselt die liturgische Haltung. Der Vater wird mit der Proskynese liegend verehrt, um das Abstandgefühl des Menschen zu ihm zum Ausdruck zu bringen, Christus und der Heilige Geist der Vertrautheit bzw. der größeren Nähe wegen stehend oder kniend.<sup>20</sup> Man kann sich leicht vorstellen, daß die unterschiedliche Haltung bei der Anbetung eine eigenständige Glaubensbeziehung zu den unterschiedlichen trinitarischen Personen gefördert hat. Nicht ein abstrakter monotheistischer Gottesbegriff, wie sonst weithin in den Großkirchen, sondern der in Jesus Christus anschaulich gewordene dreieinige Gott prägte den Gottesdienst der Brüdergemeine.

Die praktische Bedeutung von Zinzendorfs trinitätstheologischen Erkenntnissen zeigt schließlich auch seine vom Glauben an die Dreieinigkeit abgeleitete Begründung der Ethik. Zentrales Stichwort für ein trinitarisch begründetes Handeln ist das der „Imitation“ der göttlichen Personen: Ziel der „Imitation“ ist beim Vater die Liebe, die sich in dessen Bereitschaft zeigte, den Sohn zu opfern. Jesus Christus ist durch seinen Gehorsam gegenüber dem Vater vorbildlich, der Heilige Geist durch seine Treue und Geduld, mit der er die Gläubigen im Alltag begleitet.<sup>21</sup> Zinzendorf vermag

---

20 N.L. von Zinzendorf, *Der Predigten, die der Ordinarius Fratrum von Anno 1751 bis 1755 zu London gehalten hat, zweyter Band*, London und Barby 1757, 332, abgedruckt in: *Hauptschriften*, Bd 5, Hildesheim 1963 (LP 2); ders., *Samlung einiger ... gehaltenen Reden an die Kinder*, 2. Auflage, Barby 1761, 333, abgedruckt in: *Hauptschriften*, Erg. Bd. 6 (KR); ders., *Kurze, zuverlässige Nachricht* [Zeremonienbüchlein], 41, abgedruckt in: *Hauptschriften*, Erg. Bd. 6 (Zeremonienbüchlein).

21 32 Hom, Rede vom 10.01.1746, 18f, 20, 24.

mit diesen Überlegungen auf sehr anschauliche Weise menschliches Handeln mit dem Vorbild der einzelnen Personen der Dreieinigkeit zu begründen. Daß die „Imitation“ der Dreieinigkeit nichts mit Gesetzlichkeit zu tun hat, zeigt die Überzeugung des Grafen, daß sie von der Dankbarkeit für die in Christus erfahrene Versöhnung motiviert ist und von daher ihre Kraft empfängt.

Da der Graf seine Ethik im Kontext der christlichen Gemeinde entfaltet, beeinflusst der Glaube an die Dreieinigkeit nicht nur das Handeln des einzelnen, sondern darüber hinaus das gesellschaftliche Zusammenleben insgesamt. Die Ablehnung jeder Unterordnung innerhalb der Dreieinigkeit wirkt sich etwa im Überspielen der Standesschranken in der Brüdergemeinde aus – Jahrzehnte bevor die Französische Revolution entsprechende Forderungen erhoben hat.<sup>22</sup>

Die Erkenntnis eines Mutteramtes des Heiligen Geistes führt zur kirchlichen Emanzipation der Frau in der Brüdergemeinde.<sup>23</sup> Zinzendorf geht davon aus, daß dem mütterlichen Wirken des Heiligen Geistes im Rahmen der Dreieinigkeit ein Wirken der Frau in der Gemeinde entsprechen muß. Erstmals im Protestantismus wird der Frau die Möglichkeit zur Mitarbeit und das Recht auf Mitsprache in der Gemeinde gewährt. Die Annahme eines Mutteramtes des Heiligen Geistes läßt Zinzendorf – um mit Leonardo Boff zu sprechen – das Experiment einer „universalen Geschwisterschaft“<sup>24</sup> aller Gläubigen wagen.

Der Gedanke der „Imitation“ ist schließlich Ausgangspunkt pädagogischer Konsequenzen: Dazu gehört die Abschaffung der Prügelstrafe in den Erziehungsanstalten der Brüdergemeinde aufgrund des „geduldigen Herzens“ des Heiligen Geistes<sup>25</sup> und die Berufung von sog. „Kindereltern“<sup>26</sup> als Erzie-

---

22 Wie Zinzendorf sich keine Ungleichheit der trinitarischen Personen vorstellen kann, kann diese auch unter den Gläubigen nicht bestehen: „Denn mein sehnlicher Wunsch und Verlangen, ist die Egalisierung, die Gleichmachung aller Seelen...“ (GR 2, 309).

23 Jüngerhausdiarium 1757. Beilage I, 4, zit. bei Otto Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, Herrnhut 1919, 58f.

24 Leonardo Boff, *Der dreieinige Gott*, Düsseldorf 1987 (Bibliothek der Befreiung: Gott, der sein Volk befreit), 194.

25 „Er [= der Heilige Geist] ist geduldig, er hat ein Mutter=herz, ein langmüthiges herz. Unsere neueste methode ist seine alte art, kinder zu ziehen, ohne schlag, wens möglich ist, den kindern nachwarten, den kindern nachgehen, sie über hundert dingen nicht straffen, damit wenn er sie einmal über dem hundert und

hungsinstanzen neben den leiblichen Eltern. Sie sollen durch ihr liebevolles und vertrauenswürdiges Verhalten den Kindern die Dreieinigkeit veranschaulichen.

Nach der Darstellung von Zinzendorfs Überlegungen zur Lehre von der Dreieinigkeit unter dem Stichwort der „Herzenswahrheit“ möchte ich auf diesem Hintergrund Leonardo Boffs trinitätstheologische Erkenntnisse entfalten. Sie haben ihr Zentrum in seiner Überzeugung, daß die Lehre von der Dreieinigkeit die große Inspirationsquelle kirchlicher und gesellschaftlicher Befreiungsprozesse ist.

## II. Leonardo Boff: Die Lehre von der Dreieinigkeit als Inspirationsquelle kirchlicher und gesellschaftlicher Befreiung

In einem ersten Gedankenkreis ist zu zeigen, warum der Glaube an die Dreieinigkeit für Boff konsequenterweise zu einem Befreiungsprogramm führt. In einem zweiten Punkt möchte ich entfalten, daß die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes Wesen offenbart. In einem dritten Gedankengang ist darzustellen, daß der Glaube, genauso wie alle menschlichen Befreiungsbemühungen in Boffs Augen auf die Teilhabe am Leben der Dreieinigkeit zielt.

### 1. Der Glaube an die Dreieinigkeit als Befreiungsprogramm

Leonardo Boff geht bei seinen Gedanken zur Dreieinigkeit wie Zinzendorf von der Beobachtung aus, daß im Bewußtsein der Kirche immer noch ein abstrakter Monotheismus vorherrscht. Diesen möchte er zugunsten eines „radikal trinitarischen Gottesbegriffs“ überwinden.<sup>27</sup> Boff ist nämlich der Überzeugung, daß in der Konzentration auf den einen monarchisch verstandenen Gott die Ursache für Klerikalismus und Autoritarismus in Kirche und Gesellschaft zu suchen ist: Dem einsam herrschenden Herrn im Himmel entspricht die Arbeitsteilung zwischen Klerikern und Laien in der Kirche, die letzteren kaum ein Mitspracherecht gewährt; genauso rührt vom

---

ersten straft, sie gewiß wissen, sie habens verdient, und mit ihrer zucht zufrieden und selig dabey sind“ (32 Hom, Rede vom 10.01.1746, 22f).

26 Vgl. Otto Uttendörfer, *Zinzendorf und die Jugend*, Berlin 1923, 79.

27 Vgl. hier und im folgenden Leonardo Boff, *Kleine Trinitätslehre*, 2. Auflage, Düsseldorf 1991, 11.

Glauben an einen monarchisch verstandenen göttlichen Herrn die Auffassung her, daß ein irdischer Machthaber der natürliche Stellvertreter Gottes ist.<sup>28</sup> Denkt man Gott jedoch als Gemeinschaft von drei unterschiedenen, in der Liebe einigen göttlichen Personen, wird die Konsequenz daraus eine Veränderung sowohl der kirchlichen als auch der gesellschaftlichen Verhältnisse sein: Die Kirche wird zu einer „lebendigen und offenen Gemeinschaft“ von gleichberechtigten und partizipierenden Mitgliedern; und die Gesellschaft als Ganzes wird sich „in Richtung auf mehr Gleichheit und Partizipation, mehr Pluralismus und Geschwisterlichkeit“ entwickeln.<sup>29</sup> Der Glaube an Gott als „Trinität von Personen in ewiger Interrelation und unendlicher Perichorese“ bildet für Boff die Grundlage eines Befreiungsprogramms, das zu mehr „partizipativen, gemeinschaftlichen und die Unterschiede achtenden Formen“ in Kirche und Gesellschaft führen soll.

Wie Zinzendorf ist Boff davon überzeugt, daß ein „radikal trinitarischer Gottesbegriff“ nur gewonnen werden kann, wenn das christliche Gottesverständnis von der Dreiheit, der ewigen Interrelation, und nicht von der Monarchie der göttlichen Personen her entfaltet wird: „Zuerst kommt die Drei“, sagt er.<sup>30</sup> Aus der Erkenntnis, daß Gott von allem Ursprung her nicht Einsamkeit, sondern Gemeinschaft ist, zieht Boff vier wesentliche Folgerungen für das menschliche Zusammenleben: An die Dreieinigkeit glauben heißt für ihn, daß im Ursprung der Schöpfung ein ewiger Prozeß von Leben und Liebesentäußerung in Gang ist, daß Wahrheit mit Gemeinschaft einhergeht und nicht durch Diktat eines einzelnen bestimmt werden darf, daß die Einheit des Lebens aus tausend Übereinkünften und nie bloß aus einem Faktor erwächst und daß menschliches Leben immer sozial verfaßt, immer Zusammenleben ist.

Der Glaube an einen trinitarischen Gott, an einen Gott in Gemeinschaft wird für Boff zum Horizont aller kirchlichen und gesellschaftlichen Befreiungsaktionen: Denn in der Dreieinigkeit sind alle Sehnsüchte nach einem menschenwürdigen Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und Gemeinschaft schon verwirklicht.<sup>31</sup> Dabei betont Boff, daß ihre innertrinitarische Verwirk-

---

28 Vgl. zu diesem Gedanken im einzelnen a.a.O., 24ff: Boff spricht hier sogar von vier Gefahren, die alle aus einem starren Monotheismus folgen: dem politischen Totalitarismus, dem religiösen Autoritarismus, dem gesellschaftlichen Paternalismus, dem Machismo in der Familie.

29 A.a.O., 12.

30 A.a.O., 15; vgl. im einzelnen auch a.a.O., 18ff.

31 A.a.O., 16.

lichung alle menschlichen Vorstellungen an Konkretheit weit übersteigt. Mit der orthodoxen Tradition versucht er die Vollkommenheit der trinitarischen Gemeinschaft mit der Lehre von der sog. Perichorese zum Ausdruck zu bringen. Darunter ist eine vollkommene gegenseitige Durchdringung der göttlichen Personen mit dem Ergebnis ihres Ineinander-Wohnens zu verstehen.<sup>32</sup> Man kann sich keine tiefere und umfassendere, keine so gänzlich ungetrübte Gemeinschaft wie die der Trinität vorstellen:<sup>33</sup> „Der Vater ist ganz im Sohn und ganz im Heiligen Geist. Der Sohn ist ganz im Vater und ganz im Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist ganz im Vater und ganz im Sohn. Keiner ist an Ewigkeit früher als der andere, keiner ragt an Größe über den anderen hinaus oder ist ihm überlegen an Macht.“<sup>34</sup>

## 2. Die Lehre von der Dreieinigkeit als Offenbarung des Wesens Gottes

Boff geht bei seinen Überlegungen zur Dreieinigkeit – wie Barth, Rahner, Jüngel, Moltmann, Greshake u.a. in ihren neueren Konzeptionen zur Trinitätslehre – davon aus, daß Gott in seiner Offenbarung kein anderer ist als in sich selbst. Darum kann er von Gottes Offenbarungshandeln zurück-schließen auf Gottes Wesen an sich.

Mit der Anrede „Abba“, „mein lieber Vater“, offenbart uns Jesus den Vater als „Geheimnis der Zärtlichkeit“.<sup>35</sup> Die Zärtlichkeit des Vaters wird für Boff auch daran sichtbar, daß er in biblischen Texten mit Zügen einer Mutter geschildert wird.<sup>36</sup> Wie Zinzendorf leitet Boff daraus eine Entpatriarchalisierung des herkömmlichen christlichen Gottesverständnisses ab: „Gott ist nur dann ewiger Vater, wenn er auch mütterliche Merkmale aufweist. Gott ist nur dann ewig zärtliche Mutter, wenn er auch väterliche Dimensionen zeigt.“<sup>37</sup>

Die Verkündigung Christi macht deutlich, daß der Vater ein Liebhaber des Lebens ist, der das Leben und nicht den Tod des Menschen will: „Wenn wir ‘Vater’ sagen, wollen wir unserer Überzeugung Ausdruck verleihen, daß

---

32 A.a.O., 33.

33 Vgl. dazu im einzelnen auch a.a.O., 70ff.

34 Definition des Konzils von Florenz 1441, zit. bei a.a.O., 34.

35 Vgl. hier und im folgenden a.a.O., 93ff.

36 A.a.O., 97ff.

37 A.a.O., 99.

da jemand ist, der definitiv ja zu uns sagt.“<sup>38</sup> Das unbedingte Ja des Vaters zum Leben wird auch daran erkennbar, daß der Vater von Ewigkeit her sein Leben mit dem Sohn und dem Geist geteilt hat.<sup>39</sup> Indem der Vater in Ewigkeit den Sohn gezeugt und den Geist gehaucht hat, hat er die Erschaffung des Menschen bereits mitgedacht. Ein deutlicher Hinweis darauf, daß der Ursprung unseres Lebens im himmlischen Vater liegt, ist für Boff das fortwährende Unterwegssein jedes Menschen „auf der Suche nach einem letzten glücklichen Hafen, nach einem letzten Zuhause“.<sup>40</sup>

Das Wesen des Sohnes besteht nach Boff im „Geheimnis der Mitteilung“ und im „Ursprung der Befreiung“.<sup>41</sup> Erst Jesus von Nazareth hat uns offenbart, daß der dreieinige Gott in ewiger Gemeinschaft lebt und alle Menschen in seine Gemeinschaft hineinziehen möchte. Weil Jesus das Wesen des Vaters zum Ausdruck bringt, entspricht seine Gemeinschaft mit den Armen, den Kranken und den Sündern, auch mit den rechtlosen Frauen dem Willen des Vaters.

Boff betont, daß Gott nach biblischen Aussagen die Welt durch den Sohn geschaffen hat und sie daher ein Abdruck seines Wesens darstellt: „Alles trägt die Merkmale des Sohnes, weil alles in ihm, durch ihn und für ihn geschaffen wurde.“<sup>42</sup> Es gehört darum zum Geheimnis der Schöpfung, daß der Sohn sich inkarnierte, Mensch wurde, um sie zu vollenden. Boff knüpft hier an Vorstellungen aus der orthodoxen Tradition an, nach denen die Menschwerdung Christi nicht primär Folge des Sündenfalls war, sondern die Voraussetzung zur Verklärung der Schöpfung bildete. Die Bestimmung der ganzen Schöpfung, im Sohn verklärt zu werden, ist für Boff der Grund, „sie zu achten und zu lieben wie uns selbst“.

Schließlich offenbart auch der Heilige Geist Aspekte des Wesens Gottes. Boff hebt seine lebensschaffende Kraft und Dynamik hervor, mit der er Menschen befähigt, das Zusammenleben in Kirche und Gesellschaft zum Positiven zu verändern: „Was würde aus der Gesellschaft, was würde aus den Kirchen, tauchten nicht immer wieder Erneuerer auf, schöpferische Gestalten, die neue Ideen verbreiten, neue Rhythmen anschlagen und neue Wege entdecken für Erziehung und Bildung, Ernährung und Landwirtschaft,

---

38 A.a.O., 95.

39 Vgl. a.a.O., 95ff.

40 A.a.O., 102.

41 Vgl. hier und im folgenden a.a.O., 104ff.

42 A.a.O., 112.

Politik und Religion?“<sup>43</sup> Der Geist Gottes ist die entscheidende Heilkraft für Kirche und Gesellschaft. Das Vorbild aller, durch den Geist angestoßenen kirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungen bildet die Gemeinschaft der Dreieinigkeit. In ihr ist die vollkommene Gleichheit zwischen den göttlichen Personen bei Respektierung ihrer Unterschiede verwirklicht. Der Geist wird an der Dreieinigkeit als Kraft erkennbar, „die Unterschiede schafft und bei allen Unterschieden doch auch Gemeinschaft stiftet“.<sup>44</sup>

Boff hebt wie Zinzendorf die weibliche Dimension des Geistes hervor und charakterisiert ihn mit Makarios dem Syrer (gest. 334) wie folgt: „Der Geist ist unsere Mutter, weil der Paraklet, der Tröster, uns trösten will wie eine Mutter ihr Kind, und weil die Gläubigen vom Geiste wiedergeboren und so die Kinder der geheimnisvollen Mutter, des Geistes, sind.“<sup>45</sup>

Boff unterscheidet sich von Zinzendorf, wenn er zu bedenken gibt, ob sich nicht der Geist in Maria inkarnierte, wie der Sohn Gottes in Jesus von Nazareth Menschheit angenommen hat. Wie im Sohn das Männliche vergöttlicht worden ist, wäre dann in Maria „das Weibliche auf die Ebene des Göttlichen“ erhoben worden.<sup>46</sup> Die Folge dieser Überlegungen wäre allerdings eine Erweiterung der Trinität in Richtung auf eine Quaternität, mit Maria als vierter Person der Gottheit. Schwer vorstellbar, daß ein solcher Gedanke sich ökumenisch durchsetzen ließe, zumal er nur eine sehr schmale biblische Basis besitzt.

### 3. Christlicher Glaube als Teilhabe am Leben der Dreieinigkeit

Das große Ziel der Schöpfung, der belebten wie der unbelebten Kreatur, der Menschen- wie der Tierwelt, ist für Boff die ewige Gemeinschaft mit der Dreieinigkeit.<sup>47</sup> Aber schon heute ist die Schöpfung erfüllt von Hinweisen auf die Gegenwart des dreieinigen Gottes, wenn man nur Augen hat, sie zu sehen. Seitdem der Vater an Weihnachten den Sohn und an Pfingsten den Geist in die Welt gesandt hat, vermag der Glaube hinter der äußeren Fassade der Dinge je und dann das Geheimnis des göttlichen Wirkens hier und jetzt zu erkennen. Boff beschreibt dieses Wirken des dreieinigen Gottes so:

---

43 A.a.O., 123.

44 A.a.O., 114.

45 A.a.O., 120f.

46 Vgl. a.a.O., 125f.

47 Vgl. im folgenden a.a.O., 127ff.

„Furchtsame schöpfen Mut zu kämpfen, Schwache fühlen sich stark, der Macht der Sünde zu widerstehen, Phantasielose entfalten Kreativität und sind entschlossen, die Geschichte zu verändern.“<sup>48</sup> Noch bleibt in der Gegenwart die Erkenntnis des Wirkens der Dreieinigkeit jedoch überlagert von Schatten und Kreuzen.

Erst am Ende der Zeit werden wir die Dreieinigkeit „in der Gestalt uneingeschränkter Offenkundigkeit und eines nie endenden Festes“ erkennen. Dann wird der ewige Sinn aller Schöpfung, die Gemeinschaft der Schöpfung mit der Dreieinigkeit und der Dreieinigkeit mit der Schöpfung, vollkommen verwirklicht sein. Dann wird das Fest der Erlösten beginnen und der himmlische Tanz der Befreiten anfangen.<sup>49</sup> Dieses immerwährende Fest beschreibt Boff am Schluß seiner Ausführungen zur Dreieinigkeit mit hymnisch klingenden Sätzen: „In der trinitarischen Schöpfung werden wir spielen und lobsing. Lobsing und lieben werden wir jede einzelne der göttlichen Personen ebenso wie die Gemeinschaft unter ihnen. Und sie werden uns einladen, zu lieben und zu loben, zu spielen und zu singen, zu tanzen und anzubeten von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“<sup>50</sup>

Zum Schluß möchte ich die Überlegungen Zinzendorfs und Boffs zusammenfassend als Bereicherung gegenwärtiger Bemühungen um eine Erneuerung der Frömmigkeit würdigen.

### III. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Leonardo Boff: Gott als einladende Gemeinschaft

Es ist das Verdienst Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs und Leonardo Boffs, der Lehre von der Dreieinigkeit die ihr angemessene Stellung im christlichen Glaubensvollzug zurückgegeben zu haben. Sie haben sich nicht damit zufrieden gegeben, daß die Trinitätslehre in den kirchlichen Liturgien zwar weiterhin ein respektables Eigenleben führt, das christliche Selbstverständnis aber kaum oder gar nicht bestimmt.<sup>51</sup> Statt dessen machen ihre Überlegungen zur

---

48 Vgl. hier und im folgenden a.a.O., 139.

49 A.a.O., 141.

50 A.a.O.

51 So Eberhard Jüngel in Anlehnung an Karl Rahner, in: *Gott als Geheimnis der Welt*, 5. Auflage (durchgesehen), Tübingen 1986, 508.

Dreieinigkeit den Weg frei, daß diese wieder zur praktischen Erfahrung im Glaubensalltag werden kann.<sup>52</sup>

Beide sind sich einig, daß die Voraussetzung dafür ein radikal trinitarisches Gottesverständnis ist. Dieses muß bei der Dreiheit der göttlichen Personen einsetzen. Nur wenn Gott ewige Gemeinschaft ist, läßt sich begründen, warum Gottes Wesen ganz und gar Liebe und Anteilnahme ist. Ein einsamer Gott im Himmel ist nur schwer als liebender Gott verständlich zu machen. Ebenso ist die Konkretheit und Anschaulichkeit der göttlichen Personen Voraussetzung dafür, daß wir Menschen mit dem dreieinigen Gott in Beziehung treten können. Mit einem abstrakt verstandenen metaphysischen Gott ist keine Glaubensgemeinschaft möglich.

Schließlich ist die Erkenntnis des dreieinigen Gottes Inspirationsquelle und Verpflichtung für die Umgestaltung der kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Richtung auf Gleichheit und Anteilhabe aller Menschen bei gleichzeitiger Pflege ihrer Unterschiede. Die Neuentdeckung der Trinität als Gemeinschaft sich liebender Personen wird zum Zielhorizont, auf den hin gesellschaftliche Veränderungsprozesse Gestalt gewinnen.

Zinzendorfs und Boffs Überlegungen zeigen: Eine kraftvolle Lehre von der Dreieinigkeit ist unverzichtbar, wenn überzeugend gezeigt werden soll, worin das Wesen des christlichen Glaubens besteht und welche Konsequenzen er für den einzelnen und die Gesellschaft hat.

---

52 In ähnliche Richtung weisen neuerdings Überlegungen von Gisbert Greshake: „Wenn Gott Grund, Mitte und Ziel allen Seins, nicht einsame göttliche Person, sondern *Communio* (inter-) personaler Liebe ist, dann ist dieses letzte, tiefste und höchste ‘Prinzip’ auch allem geschaffenen Sein und Werden zuinnerst eingeschrieben, so daß dieses nur verstehbar sowie lebbar ist im Licht und in der Kraft trinitarischer Wahrheit und Dynamik“ (ders., *Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie*, Freiburg-Basel-Wien 1997, 42, vgl. bes. auch 28ff).

Peter Zimmerling, *The Divine Trinity as Experience of the Heart. A Surprising Affinity between Nikolaus Ludwig von Zinzendorf and Leonardo Boff*

This article seeks to set forth the attempts of Nikolaus Ludwig von Zinzendorf and Leonardo Boff to give back to the doctrine of the Trinity its appropriate position in the practice of the Christian faith. The prerequisite for practical experience of the Holy Spirit in the everyday life of faith is a radically Trinitarian understanding of God. This has to begin with the threeness of the divine Persons. Only if God is eternal community can it be explained why God's being is completely love and sympathy. It is difficult to make a lonely God in heaven intelligible as a loving God. In the same way, the concreteness and vividness of the divine persons is the prerequisite for the fact that we as human beings are able to enter into relationship with the triune God. With an abstractly understood metaphysical God no communion in faith is possible.

Finally, the recognition of the triune God is the source of inspiration and commitment for the re-forming of ecclesial and social relationships in the direction of the quality and participation of all people, while cultivating their differences. The rediscovery of the Trinity as the communion of mutually loving Persons becomes the goal in view of which processes of social change take their form.